

WELT

Täglich—Stoßarbeit zu Ehren des Parteitag

Meister der Lastautozüge

Wettbewerb bedeutet vor allem Schöpferum. Gerade so verstehen ihre Aufgabe die Reparaturarbeiter des Autokombinats Nr. 1 in Tschimkent.

Als Beispiel kann die Brigade der Reparaturarbeiter dienen, die vom Kommunisten G. N. Ponomid geleitet wird. „Meister — goldene Hände“ — so nennen die Fahrer Georg Nikolajewitsch. Und das mit Recht. Denn darin, daß die Zahl der instandgesetzten Kraftwagen von Monat zu Monat wächst, liegt ein großer Verdienst der Brigade Ponomid. Am Abschnitt Nr. 3, wo seine Brigade die Wasser- und Druckluftsysteme repariert, werden täglich acht Fahrer freigesetzt, die in dieser Zeit die anderen instandgesetzten Kraftwagen steuern. So setzt der Abschnitt im Laufe des Jahres durch die Verkürzung der Stillstände der Kraftwagen bei der Reparatur zusätzlich 550 Kraftwagen instand.

Im Gebiet mit Gemad Morosow an der Spitze gebildet. Sofort nach ihrer Gründung rief die Brigade alle Fahrer des Gebiets auf, die Aufgabe des Planjahrfrühts vorfristig zu erfüllen, und verpflichtete sich, im abschließenden Jahr des Planjahrfrühts 796 000 Tonnen Volkswirtschaftsgüter zu befördern und über 5 Millionen Tonnenkilometer zu leisten. Die Jahresaufgabe will die Brigade zum 1. November erfüllen. Doch das ist noch nicht alles. Auf Arbeitswettbewerb zu Ehren des XXV. Parteitags der KPdSU nahmen die jungen Fahrer den Helden der Sowjetunion, den berühmten Flieger Nikolai Gastello als Ehrenmitglied in ihre Brigade auf und erfüllen täglich eine übrige Norm.

Der Brigadier Alexander Matwejewitsch selbst begann z. B. als einer der ersten im Gebiet Lastautozüge zu nutzen. Bei guter Organisation der Sache können viele Fahrer mit zwei oder drei Anhängern arbeiten. Man mußte nur solche Menschen auswählen, die daran interessiert und Schwierigkeiten zu überwinden bereit waren. Und solche Menschen fanden sich. Vater und Sohn Nerusch, W. Kirillow, die Brüder Igor

und Eduard Romanow, S. Bagdschim, W. Allimow, A. Tuschewskich, N. Keil, W. Moschkarew, N. Murawjow und viele andere leisteten dem Aufruf Alexander Matwejewitschs Folge. So wurde die heute bekannte Brigade der „Schwerewüchler“ gebildet. Letzteren sind die Straßen Südkasachstans, der Gebiete Kysyl-Orda, Kokschetau, Nordkasachstan, Kustanai und vieler anderer Gebiete der Republik gut bekannt.

Vor kurzem rapportierte A. M. Sajaz von sich persönlich aus und im Namen der Brigade dem ZK der KP Kasachstans. Mit zwei Anhängern arbeitend, beförderte er von Beginn des Planjahrfrühts an 12 800 Tonnen Güter, leistete 1,2 Millionen Tonnenkilometer. Den persönlichen Planjahrplan erfüllte er in 2 Jahren und 8 Monaten. Seine Brigade schloß das fünfjährige Programm in 3 Jahren und 9 Monaten ab, steigerte die Arbeitsproduktivität fast auf das Doppelte und sparte 26 Tonnen Benzin ein. Auf den Straßen des Gebiets führen schon über 500 Fahrer Lastzüge.

E. MANANBAJEW,
Ingenieur des Autokombinats Nr. 1 in Tschimkent



AUSTALLERI WELT
tass-fernsehreiber meldet

A THEN. Der Präsident Frankreichs, Valéry Giscard d'Estaing, und der griechische Ministerpräsident Konstantinos Karamanlis haben Verhandlungen über die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern, über das Verhältnis Griechenlands zu der EWG und über die Zypern-Frage begonnen.

BONN. Die Polizei von Nordrhein-Westfalen wird 1976 neue Mittel zum Sprengen „unerwünschter“ Demonstrationen erhalten. Wie in Düsseldorf offiziell bekanntgegeben wurden, handelt es sich dabei um 1 000 Geräte zum Zerstören von chemischen Reaktionsmitteln und 6 000 Schlagstöcke neuen Typs.

MADRID. Ein spanisches Militärgericht hat fünf Personen darunter zwei Frauen, zum Tode verurteilt. Ein weiterer Angeklagter wurde zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt. Alle sechs wurden beschuldigt, die Pariser Ermordung zu haben. Als Handhabe für die Urteile diente das sogenannte Gesetz zur Bekämpfung terroristischer und subversiver Tätigkeit.

LONDON. Eine Solidaritätskundgebung mit den demokratischen Kräften Portugals, die für die Verteidigung der Errungenschaften der Revolution kämpfen, hat in London stattgefunden. Der Sekretär der Londoner Abteilung der Kommunistischen Partei Großbritanniens, Jerry Cohen, erklärte auf der Kundgebung: „Die fortschrittlichen Kräfte Großbritanniens, wie auch der ganzen Welt, sind durch die sich häufenden Anschläge der Rechtskräfte in Portugal gegen die Revolution tief beunruhigt. Er äußerte die Überzeugung, daß die nordwestlichen Demokratien über die Reaktion siegen werden.“

LISABOEN. In den Provinzen Alto-Alentejo und Baixo-Alentejo in Südpotugal sind Landarbeiter sowie kleine und mittlere Grundbesitzer in Proteststreik gegen die Willkürherrschaft der Großgrundbesitzer getreten. Die von Arbeitern und Angestellten unterstützten Streikenden setzen sich vor allem für die Verwirklichung der Agrarreform und die revolutionären Umgestaltungen ein. Das einheitliche Gewerkschaftsnetz Portugals, Interindical, und die Sektionen der PKP in Evora und Beja, den Verwaltungszentren der beiden Provinzen, haben sich mit den Streikenden solidarisch erklärt.

AUSTALLERI WELT
tass-fernsehreiber meldet

Drittes Phosphorit-Becken

Die auswärtige Sitzung der Staatskommission für Vorräte beim Ministerrat der UdSSR bestätigte die Vorräte des Phosphorilagers Tschilissal, Gebiet Aktjubinsk. Sie übertrafen anderthalb Millionen Tonnen. Tschilissal wurde zur dritten landesgrößten Rohstoffbasis für Erzeugung von Mineraldüngern

nach dem Kolski- und Karatau-Becken. Dieses Vorkommen auf einem Territorium von 1 000 Quadratkilometer haben die Spezialisten der Westkasachstaner Verwaltung Geologie in drei Jahren erforscht. Sie überboten die Aufgabe im Zuwachs von Phosphorvorräten auf das Doppelte und erzielten durch die Anwendung

fortschrittlicher Forschungsmethoden indesgrößte Selbstkosten jeder erschürften Tonne Mineralerz. Die wissenschaftlichen Institutionen führten die technologische Prüfung der Phosphorite durch. Es wurde ein Konzentrat ausgearbeitet, aus dem Komplexdüngern und Phosphorsäure höchster Qualität erzeugt werden.

Nach der Absolvierung des Technikums für Bergbau- und Hüttenwesen Balchasch arbeitet Amalia Horst das zweite Jahr erfolgreich im Ost-Kamenogorsker Biel- und Zinkkombinat. Die Schicht, in der sie arbeitet, wurde als beste in der Halle Nr. 1 anerkannt. Foto: W. Trykow

NEUER REKORD

Die höchste Leistung der Bohrmaschine SBSch-250 im phosphoritfördernden Karatau-Becken, Gebiet Delambai, erzielte die Brigade des Bergwerks „Zentralny“, die von W. Borschtschew leitete. In 30 Tagen brachte dieses Kollektiv über 5 500 laufende Meter Bohrungen für

Schleifarbeiten im Felsgrund mit einem Gegenplan von 4 000 Metern mehr. Diesen Erfolg erzielte man durch die Verringerung der Zeitverluste bei Nebenoperationen und die Nutzung der Ausbuchtungen mit maximaler Auslastung. Hier wird in diesem

Jahr Kurs auf eine Leistung von 42 000 laufenden Metern Bohrungen zu Ehren des XXV. Parteitags der KPdSU gehalten. „Hochleistungen hat auch die Brigade der Bohrarbeiter I. Wustitsch und anderen Maschinen auszuweisen. Stoßarbeit leisten auch die Kraftfahrer, die bei der Abfuhr des Baggerguts beschäftigt sind, was eine reibungslose Zufuhr des Erzes zur Sortierung und Brechung sichert.“

Zusätzlich zur Aufgabe

Das Kollektiv der Zellinogor Verwaltung des Trusts „Kasachswyrtown“ hat die Aufgabe des Planjahrfrühts vorfristig erfüllt. Man leistete Bau- und Montagearbeiten für etwa 20 Millionen Rubel, die Arbeitsproduktivität stieg auf das Drei-

fache, man erhielt einen beträchtlichen Überlagergewinn. Führend im Arbeitswettbewerb sind die Bohrer G. S. Murawjow, M. N. Bufalow, der Schleifmeister A. F. Linnik, der Schlosser F. P. Kisseljow und andere. In Erweiterung des Beschlu-

ses des ZK der KPdSU „Über den sozialistischen Wettbewerb“ zu Ehren des XXV. Parteitags der KPdSU“ beschloß man, bis Jahresende Bau- und Montagearbeiten für 1 675 000 Rubel zu leisten. (KasTAG)

Eingesparte Millionen

Würdig ehren den nahenden XXV. Parteitag der KPdSU die Neuerer der Industriebetriebe in Leningorok. Die Grubenarbeiter, Hüttenwerker und die Bauleute der Stadt haben die für das Planjahrfrüht übernommenen sozialistischen Verpflichtungen im

Vorschlags- und Erladungswesen eingelöst. In der verflochten Zeit wurden 90 Erfindungen und 10 000 Vorschläge mit einem ökonomischen Nutzeffekt von über 11,5 Millionen Rubel eingebracht. Das ist fast um 3 Millionen Rubel mehr, als im

vorigen Planjahrfrüht eingespart wurde. Einen gewichtigen Beitrag zum Fonds der Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit leisteten die Neuerer des Polymetallkombinats und der Fabrik für Obertriktage und die Schürfer.

Im Stachanow-Tempo

Stoßarbeit leisten auf Arbeitswettbewerb zu Ehren des kommenden Parteitags die Grubenarbeiter

des Schachts „Michailowskaja“ der Vereinigung „Karagandagugol“, Seit Jahresbeginn fördern sie die anderthalbmillionste Tonne Kohle zutage. Diese Leistungsgrenze erreichten die Kumpel in 25 Tage vor dem durch die Planaufgabe vorgemerkten Termin.

Morgen—Tag des Forstarbeiters

Holzhauser halten Wort

Das letzte Jahr des heurigen Planjahrfrühts nah seinem erfolgreichen Finish. Die Arbeitskollektive der Industriebetriebe von Leningorok arbeiten mit großem Elan, um die Planaufgaben und sozialistischen Verpflichtungen für das Jahr 1975 auf beste Art zu erfüllen. Hochbetrieb herrscht auch im Kollektiv der Leningorsker Forstwirtschaft der Ostkasachstaner Vereinigung „Kasles“. Die Sorge um die weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität der Holzhauserbrigaden und eines jeden Holzfallers gewinnt hier eine ausschlaggebende Bedeutung. Darauf legt auch die Parteilorganisation der Forstwirtschaft ihr Hauptaugenmerk. Die politische und organisatorische Arbeit der Kommunisten des Betriebs schafft eine gute Wettbewerbsatmosphäre in den Abschnitten und Brigaden.

strengt. Die Brigade W. Swachins hatte sich verpflichtet, 3 700 Kubikmeter Holz monatlich zu beschaffen, was bedeutend mehr als die Planaufgaben ausmacht. Wenn man in Betracht zieht, daß die Brigade das Tageslohn auf 1,5—2fache erfüllt, so wird sie bis zum Jahresende weitere 11—12 Tausend Kubikmeter Bauholz an die Volkswirtschaft des Gebiets liefern. Nicht schlechter stehen die Dinge in der Brigade des Leningorsker Forstwirtschafts, Deputierten des Stadtsowjets Leningorok Peter Luft. Das Planjahrfrüht in der Holzbeschaffung erfüllte die Brigade in 3,5 Jahren. Seit der zweiten Hälfte des Jahres 1974 arbeitet die Brigade für das Konto des 10. Planjahrfrühts. Die Sätze des Brigadiers im Kollektiv sind solche erfahrene Holzfaller wie Wassili Astafjew, Wladimir Schutenko, sein Sohn Valeri Luft u. a.



Spitzenleistungen, die sie dem bevorstehenden XXV. Parteitag der KPdSU widmen. **J. WEIDENBAUF**
UNSER BILD: Valeri Luft, Holzhauser aus der Brigade seines Vaters 1. etur Luft. Seine Tagesaufgaben überbietet er ständig. Foto: D. Neuwirt

Im Namen der sowjetisch-syrischen Freundschaft

Am 18. September traf in Alma-Ata für die Teilnahme an den Tagen der sowjetisch-syrischen Freundschaft eine Delegation der Syrischen Arabischen Republik ein, die vom Kandidaten der Regionalleitung der Baath-Partei, Generalsekretär des Allgemeinen Bundes der Arbeitergewerkschaften Syriens Iza Ed-din Nasser geleitet wird. Am selben Tag wurde die Delegation im ZK der KP Kasachstans empfangen. Der Sekretär des ZK der KP Kasachstans S. N. Imschew begrüßte warm die Gäste aus der SAR.

In Haus der Freundschaft wurde eine Pressekonferenz, gewidmet den Tagen der sowjetisch-syrischen Freundschaft in Kasachstan, veranstaltet. Abends fand im Kasachischen Akademischen Abal-Theater für Oper und Ballett eine feierliche Eröffnung der Tage der sowjetisch-syrischen Freundschaft statt.

Die Redner — das Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR, Vorsitzender der Kasachischen Abteilung der Sowjetischen Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Verbindungen mit arabischen Ländern M. Karatjew, der Arbeiter des Alma-Ataer Werks „Kasegospribor“ W. N. Bakarassow, die Studentin der Alma-Ataer Medizinischen Hochschule Sch. Baimuratowa — unterstrichen die kolossale Bedeutung der Außenpolitik der UdSSR und der Sowjetregierung, die auf die Festigung der Sache des Friedens und die Unterdrückung der Aggression

wirkenden Kräfte gerichtet ist, erklärten sich solidarisch mit dem gerechten Kampf des syrischen Volkes für die Beseitigung der Folgen der israelischen Aggression, gegen die Unterdrückung des Imperialismus, brachten das Bestreben der Sowjetmenschheit zum Ausdruck, die Bande der Freundschaft mit Syrien auch weiterhin zu festigen. Auf dem Freundschaftsabend sprach der Leiter der Delegation der SAR, Kandidat der Regionalleitung der Baath-Partei, Generalsekretär des Allgemeinen Bundes der Arbeitergewerkschaften Syriens Iza Ed-din Nasser. Er dankte herzlich der Sowjetunion für die Hilfe dem syrischen Volk in seinem gerechten Kampf, beim Aufbau einer neuen Gesellschaft für den warmen Empfang, welcher der Delegation in Kasachstan bereitet wurde, und brachte seine Überzeugung zum Ausdruck, daß die Tage der Freundschaft zum weiteren Ausbau der vielseitigen Beziehungen zwischen der UdSSR und der SAR im Interesse des sowjetischen und des syrischen Volkes, aller Kräfte des Friedens, der Freiheit und des Fortschritts dienen werden. (KasTAG)

A.A.Gromyko traf mit Gerald Ford zusammen

Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, A. A. Gromyko, der sich im Zusammenhang mit der 30. UNO-Vollversammlung in den USA aufhält, ist am 18. September im Weißen Haus mit dem USA-Präsidenten Gerald Ford zusammengetroffen. Während des Gesprächs, das in einer sachlichen und konstruktiven Atmosphäre verlief, wurde eine Reihe von Grundfragen der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen, darunter Fragen zur Begrenzung strategischer Rüstungen, erörtert. Es fand ferner ein Meinungsaustausch über einige internationale Probleme statt, die für die Sowjetunion und die USA von Interesse sind. Die Selten bestätigten die Entschlossenheit, in Übereinstimmung mit den Abkommen und Vereinbarungen, die während der sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffen erzielt wurden, eine weitere allseitige Entwicklung und Verbesserung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten fortzusetzen. An dem Gespräch nahmen sowjetischer Botschafter der UdSSR in den USA A. Dobrynin und das Kollegiumsmitglied des sowjetischen Außenministeriums G. Korjilnikow und amerikanischer Botschafter der Außenministeriums, Henry Kissinger, und der USA-Botschafter in der UdSSR, W. Stöbel, teil.

Neue Übersetzungen

Margarita ALIGER

Das Dorf Kukoj

Ein Dorf gibts im Osten Sibiriens — Kukoj; am Talgfluß einige Hüften verstreut.

Hinterm Dorf liegen Wälder und Ackerland und dahinter die Talga wie eine Wand.

Neunzehnhundvierzig, als der Krieg war anbrach, hat das Dorf aus Sibiriens Wäldern entsandt von Vätern und Gattin eine Kompanie.

Doch zurück kehren sie nie.

In Kukoj, an dem Fluß, an der grünen Flur blieben Kinder und Frauen und Greise nur.

Aufwachsen die Kinder und führen von dort zu den riesigen Bauten Sibiriens fort.

Hier gibts keine Hochzeit, zur Welt kommt kein Kind. Farblos und fraudlos das Leben verinnt.

Früh läschen die Kukojer Feuer und Licht. Harmonikälänge erlösen ihre nicht.

Keine Volkstänze gibts, keinen frohen Gesang. Nur die Trauer der Witwen Jährenhelang.

Und ringum blau der Himmel, ringum ist es schön, umflücht und fruchtbar sind Täler und Höhen, hell die Nächte im Sommer, die Wasser sind breit in unsres Sibiriens Endlosigkeit.

Nach Kukoj kam einmal auf der Landstraße her ein geachteter Mann — der Gebietskreisleiter. Man versammelte sich. Wie schon oft fiel er bloß, daß sie umsedeln sollen in den Nachbarkolchos, denn das Leben wird dort nicht so einfüßig sein. Doch die Einwohner wollten wieder nicht ein:

„Nein, umsonst wär die Mühe, sie hält keinen Sinn. Von sich selbst geht der Mensch doch nirgendwo hin. Unsere Erde ist hier, unser heimlicher Ort, darum bleiben wir hier und wir fahren nicht fort. Schau, die Wälder, sie wachsen. In paar Jahren schon zieht unsre Jugend das Dorf lang mit fröhlichem Lied bei Harmonikälänge, und ringum wird man sehn junge Frauen und Bräute, gar stätlich und schön. Hier wird lustiger sein, keine Wehmüt gibts dann.“

Doch woran muß ich denken? Woran?

Ja, daran, daß der Jugendzeit fehlte das Glück, sie wird nicht mehr erwärmt und kehrt niemals zurück...

Daß gemeinsames Schicksal uns beide vereint, du mein Dörflchen Kukoj, weiser, aufrechter Freund.

Wir erlangen mit Würde und Mut unser Los, unsre Kinder jedoch wurden wertlos groß.

Und der Seelenschmerz würgt uns noch immer im Hals. An den Wimpern ist noch nicht getrocknet das Salz.

Noch ist unser Weh nicht vergessen, verschmerzt. Nur brennt das versengte, verwundete Herz.

Wo lebt der Entmenschte, wer wagt es noch jetzt, daß er wieder zu neuem Kriege hetzt!

Deutsch von Sepp ÖSTERREICHER

Boris KORNILOW

Hoher Wellengang im Kaspisee

Hinterm Heck ist das Wasser dick, es ist grün und salzig. Mit einem jähen Satze bäumt es sich auf und fällt zurück, und es wogt fern und nah von Baku bis Machatsch-Kala.

Wir singen und streifen jetzt nicht mehr, wir sind vom Wasser besessen; Wellen waden übers Kaspische Meer von niedergewessenen Größen.

Aber dann — glattes Wasser nur. Kaspische Nacht. Totes Kräusen. Bezeugend die Schönheit der Natur — wie ein Ausschlag — Sternstregesul.

Von Machatsch-Kala bis Baku schwimmen Monde auf uns zu.

Während ich nun beruhigt stehe, schau ich spöttisch aus Meer hinaus — ist ja ein Teich, dieser Kaspisee, und ich mache mir gar nichts draus...

Uns rüttelte es auf dem Land noch schlimmer, uns umher in Nacht und Graus. Auf den Meeren beginnt das Schlingern, auf der Erde lobt es sich aus. In Kosakenhöfen geschüttelt wurden wir in so mancher Schlucht. Wir liebten Mähren, doch keine schüchternen — seekrank hat uns die Liebe gemacht.

Wodka vielleicht noch? Ja, wir tranken sendenden Spiritus, böse, grün,

kamen auf unserm Gelehen ins Wanken, bis wir sanken zu Boden hin...

Nur die Sterne fliegen verwegene. „Leg dich schlafen“, sagen sie all. Schwankend kommt mir ein Haus entgegen. Selber schwank ich, verdammt nochmal! — Die gebeizte Rückenhaut glüht, vom Schweiß salzüberzogen. Stärker als Krieg, stärker als Spirit läßt mich die Arbeit wogen.

Was soll mir das Meer? Was kann es mich scheren, das grüne Elend mit seinen Leitiden?

Salziger als das Wasser der Meere ist das Salz abgekorkter Leiber.

Was gehts mich an, wenn unsere Zähne weiß sind wie Schaum und stark dazu — und unsere wogenden Lieder tönen von Machatsch-Kala bis Baku.

Deutsch von Sepp ÖSTERREICHER

Worüber lachen wir?

Der Mensch hat bekanntlich fünf Sinne, der sechste ist der Sinn für Humor. Er heißt, wenn die Götter nicht wohlwollen, dem versagen sie diesen Sinn. So ein armer Tropf blickt sein ganzes Leben lang tiefer auf Freuden wie auch auf Kümmernisse, während seinem glücklicheren Mitmenschen die Sonne lacht. Gewiß, die Schriftsteller, die den Humor ernst nehmen und uns zum Lachen bringen, vollführen eine gute Tat. Hat man etwas Heiteres gelesen, ist einem wie nach der Begegnung mit einem frohen Menschen leicht ums Herz. Wenn man lachen kann, ist alles nur halb so schlimm.

Worüber lachen wir eigentlich? Meist sind es eine unerwartete überraschende Lösung, anschauliche Kontraste, gelungene Redewendungen, Wortspiele, die Interesse und Heiterkeit hervorrufen. Eine unerschöpfliche Quelle der Heiterkeit ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern. In alten Schwänken und Humoresken ist es ein düsterer Mönch oder Pfaffe, ein dicker Amtmann oder sonst irgendeine wichtige Person, die von der Sachlage gezwungen werden, vor dem heimkehrenden Gatten der begehrte Dame in Schränken, Fässern oder unter dem Bett versteckt zu suchen. Heiterkeit und Schadenfreude erweckt hier die Tatsache, daß es sich um Persönlichkeiten handelt, deren gesellschaftliche Stellung traditionelle Hochachtung fordert, deren Tun sie aber als Gauner, Betrüger und Lustlinge entlarvt.

Der Humor in der Literatur ist wie alles dem Wandel der Zeit unterworfen. Das, worüber ehemals gelacht wurde, kann heute vielleicht seine Wirkung eingebüßt haben. Davon müßte sich eine gute Oma überzeugen. Von einem Buchstiel lachten sie die beiden Lausbuben Max und Moritz an. Kindheitserinnerungen tauchten auf, wieviel Vergnügen hatten ihr damals die Streiche dieser Jungen bereitet. Sie erwarb das Wilhelm-Busch-Album und las daraus ihren Enkelkindern vor. Und wie reagierte darauf die Kleinen? Ihn taten die Hühnerleid, die so kärglich umkamen, daß Spitz, Witwe Boltes Hund, unschuldigeweise Hebe bekam, rief fast Tränen hervor. Und das Ende der beiden Missetäter als Schrotkorn in Mages von Meister Müllers Federvieh wirkte ebenfalls nicht auf die Lachmuskel der Kleinen. Andre Zeit, andre Freude! Das Sprichwort: Tatsächlich belustigt uns nicht alles, worüber früher und auch heute noch in der kapitalistischen Welt gelacht wird. Bekanntlich beginnen die meisten Zeitungsläser mit der letzten, der Unterhaltungseite, mit der Lektüre von literarischen Informationen, Schwänken, Humoresken, Anekdoten. Worüber wird also da geschmunzelt und

auch oft herzlich gelacht? Dem aufmerksamen Leser wird gewiß nicht entgangen sein, daß sich der Inhalt von Schwänken und Humoresken in der letzten Zeit geändert hat. Bekannte verschwand sind Schwänke und Humoresken aus der vorrevolutionären Zeit. Neue, aktuelle Fragen und Probleme werden behandelt. Menschen aus dem heutigen Alltag, aus ihrer konkreten Umgebung, ihr Tun und Lassen wird mehr oder weniger humorvoll geschildert. Das Neue in den Beziehungen zwischen Mann und Frau ist ein ergiebige Thema. Besonders sind es die Frauen, die es auf der Arbeit und im Heim mit Mutterwitz und Verstand nicht nur mit den Männern aufnehmen, sondern Säufere und Faulenzen eine gesunde Lehre erteilen. Zweifellos erinnert sich der Leser an das Was Bärw, einen tüchtigen Hausfrau, die ihrem Jakob, dem lieben Mann und azzigen Vater ihrer fünf Kinder einen persönlichen Brief aus dem Erbindeutungschreiben schreibt („Fr.“ Nr. 96, L. Marx) und an „Nock kennt ka Gboub“ (K. Eck, „Fr.“ Nr. 113), wo berichtet wird, wie Jakob ohne seine Frau mit der Hauswirtschaft zurechtkommt. Gut angekommen ist bei den Lesern „Ma muß nur immer bißche reguliere“ (W. Berger, „Fr.“ vom 12. April 1975), wo ein Jakob vor seinem Freund Peter mit seiner häßlichen Diplomatie prahlt und gar nicht merkt, daß ihn seine Lisbeth fest unter dem Pantoffel hält. In „Richtig, Lisbeth“ (E. Günther, „Fr.“ vom 12. Okt. 1974) bekommt ein Säufere die Überlegenheit einer tüchtigen Frau zu spüren.

Unvergleichliche lebenswarme Typen zweier, noch recht aktiver alter Leute hat E. Günther mit dem Vetter Michl und seinem Gm Bonifatus geschaffen (Neujahrsnummern des „NL“ von 1974, 1975). Wie packend die Handlung, wie frisch die Sprache! Das Neue im Verhältnis der Menschen zueinander auf dem Arbeitsplatz, zu Hause und in der Freizeit tritt in der Vordergrund. Typisch sind hier auch die Schwänke und Humoresken von Georg Hafner, wo die Spitze der humoristischen Feder gegen Säufere, Raifer, Faulenzen, Rowdys und andere negative Typen gerichtet ist. Der Leser ist gezwungen, die Umwelt kritischer zu sehen, und manchmal gilt sein Lachen vielleicht sich selbst.

Der Reiz guter Schwänke liegt wohl in ihrer unruhigsten volkstümlichen Sprache, womit die Vielfalt der heterogenen Vorgänge selbst auf laue und gleichgültige Menschen wirkt. Gerade diese Art des Literaturgeschaffens zeigt die geistige Gesundheit, die moralische Reife und die Sozietätswissenschaft, das Streben ihrer Menschen, sich zu befreien von allem Altem, Überlebten, Schwäblichen, das die Vorwärtsbewegung hindert.

HILDE ANZENGRUBER

Das Tribunal

Domnik Hollmann
Irina Julie erzählt

Ich wandte mich an den Arzt, und in meinen Augen muß ein verzweifelter Entschluß zu lesen gewesen sein. Ich sah es in seinem Blick, wie er mich fixierte. „Was wäre — nach ihrer Meinung — das Gerinste, das als Zusatz zu der heutigen Ration, die Menschen vorwärts bringen könnte? Er stierte mich noch immer stumm an, dann sah er durchs Fenster, seine Lippen bewegten sich. Der Major schauerte hörbar. Endlich sagte der Alte: „Minimal — 100 Gramm Brot und 100 Gramm Mehl für die Küche. Gute Mehlspeisen, Schmalz, Fettstoffe müßten sein.“ Ich seufzte laut auf. Dennoch bat ich den Major: „Bitte, berechnen Sie auf einen Monat.“

Ich selbst, Kinder, war in diesem Moment ganz unfähig zu derlei mathematischen Aufgaben, obwohl ich weit komplizierter Berechnungen täglich zu vollführen hatte. Der Major kritzelte etwas in seinem Notizbüchlein. Ich hatte auf einmal einen klaren Kopf. Mit zwei-halb Tonnen Weizen so viel Menschen retten? Ja, das lobte sich. Tribunal? Gut. Ich werde es verantworten. Ich allein, ich bin nur ein Mensch, jene — Fünfhundert.

N OCH AM SELBEN Nachmittag bestellte ich fünf Pfänder. Im Nachbarkolchos wurde der Weizen gemahlen. Und schon am nächsten Mittag bekam jeder Leningrader extra ein Stückchen Weizenrot. Der Arzt bestand darauf, daß diese zusätzlichen hundert Gramm extra verabreicht werden. Zusehens ein moralischer Faktor, sagte ich wieder. Die Suppe war dickflüssig und sättigender. Ich hatte meine Fassung zurückerobert, wieder war ich voller Energie, leichter. Tief ich meinen Geschäften nach in die Küche, in das Nahrungs-

mittelager, in die Baracken. Der Sinn war klar und erfindlicher. Zusammen mit dem Major fuhr ich auf meinem Einspänner in den Nachbarkolchos. Ich hatte mir was ausgeheckt: Milch für die ganz Schwachen. Wir hatten die eigene Milchwirtschaft in dem Landbetrieb längst liquidiert. Nur noch zwei alte Kühe, die kaum Milch für die Kleinkinder lieferten. Eine davon — das hatte ich bereits mit mir selbst beschlossen — sollte der Küche anheimfallen. Als wir in den Kolchos kamen, hörte sich der Vorsitzende, ein invalide des ersten Weltkrieges, meine Bitte schweigend an. Dann sagte er: „Weiß du, Mädel, mir eine Order bringt, bitte schnell. Wir liefern unsere Milch bis auf den letzten Tropfen an den Staat für Lazarett, Kinderanstalten.“ Laut Anweisung. Ohne diese — Er fuhr mit beiden Händen weit auseinander. Ich stellte ihm die Notlage unserer Pflanzung vor. Er nickte eifrig und blieb dabei. Nicht nur die Milch der Kolchosfarm wurde abtransportiert, auch jede Bauernanfuhr lieferte Milch an den Staat. Ich fahre plötzlich einen Entschluß. Wir gingen zur Milchannahmestelle. Gerade kamen die ersten Frauen mit ihrer Liefernorm, mit ihren Kannen und Töpfen.

Ich rodete jede Frau an. Ich bat, ich bettelte, teilte auf den Major — er war wirklich ein beredetes Schaudstück. Ich sagte, Zweelhundert können nicht aufstehen. Ich wiederholte das zehn- oder zwanzigmal, denn immer neue Frauen kamen und gingen. Unsere zwei Milchkannen standen offen. Keine Frau ging gleichgültig an ihnen vorbei. Zwei volle Kannen Milch brachten wir in unser Waldrevier.

Nein, jetzt muß ich euch was ganz Besonderes erzählen. Wir kommen in die Baracke, wo die Siechen liegen und vermelden: „Macht eure Trikotgefäße zu recht, ihr bekommt jetzt Milch.“ Da gibt es eine Bewegung, eine Unruhe. Viele richten sich auf, schauen einander befremdet an, mancher fragt den Nachbar, ob er sich nicht verhöhrt habe.

Ich stand abseits und beobachtete, wie sie mit zitternden Händen den Becher hinhielten, wie sie ihn dann behutsam an die Lippen führten. Mancher hielt ihn erst eine Weile vor sich mit beiden Händen wie ein Heiligtum. Ein bleicher ausge-meigelter Junge tauchte langsam sein Stillecken Weizenrot hinein, sagte das Ende des Brotsstücks ab und nahm einen kleinen Schluck. Ich sah, wie ihm eine Träne über die Wangen rollte. Wahrscheinlich war ihm in diesem Augenblick die Gewißheit gekommen, daß er leben werde. Auch ich war gerührt, ich gesteh es ohne weiteres, ich sah die Leute. In die neue Hoffnung gefahren war, zu nicht mehr so furchtbar, obwohl es mir manchmal wie ein Schreckgespenst in den Sinn kam.

Die nächsten Tage brachten zwei freudige Ereignisse. Gegen Mittag, als wieder mal viele in der Mirzonna saßen und sich an der wärzigen Luft labten, trat unser alter Nachtwächter mit einem Krug an eine Gruppe heran. „Versucht mal meinen Waldwein.“ Sie stierten einen hohlen einen Becher. Es war ein helles Wässerchen. Vorstichtig wurde gekostet: frisch, süßlich, ein bißchen klebrig und erquickend. Jeder wollte einen Schluck nehmen, jeder lobte das Getränk. Der Arzt kam hinzu: „Ab, Birkenasaft! Wie habe ich noch nicht daran gedacht!“

I N DER SIEDLUNG standen zwischen den Gebäuden hohe starke Birken, die man freudig bewunderte. Sofort machte man sich an die Ausbeute. Es fanden sich Liebhaber, die sich der Sache annahmen. Und wie sich die Stimmung hob! Wie das Interesse wuchs! Wie die Birken sich erhellten. Einige von den Gehenden wagten sich ein Stückchen in den Wald hinein. Der Schnee hatte sich schon gesetzt, war

locker geworden. Ein Gang zwischen den Riesenbäumen und dem Tannennachwuchs war labend. Da konnte man ein Eichhorn von Ast zu Ast hüpfen sehen, einen Zapfenfall beobachten, eine Eiter scheckern hören. Der Wald ist für einen Stadtmenschen ein Märchenreich. Hier und da reckten sich schon moosbedeckte kleine Hügel aus dem weissen Belag.

„Wir gehen“, erzählt einer, „schauen nur in die Höh, was es da allerhand gibt. Auf einmal schreit einer auf. Was ist? Er zeigt auf unsere Spur im Schnee. Blut? Oder was sonst? Was meinen Sie? Beeren waren's. Schaut her!“

Jeder hielt eine Handvoll leuchtender runder Kugeln hin. Jetzt konnte man des öfteren sehen, wie sie im Gänsemarsch durch das nahe Gehege schlängelten. Sie sammelten Moos- und Preiselbeeren in ihre Geschüre, teilten sie unter den Schwärchern aus. Es war rührend zu sehen, wie sie eine Beere nach der anderen mit den Fingerspitzen nahmen und in den Mund führten. Der Arzt gab strengen Befehl: 1. Sich nicht allzuweit in den Wald wagen, 2. Nicht mehr, als eine Handvoll Beeren an Tag essen.

Am Ende der zweiten Woche zogen wir Bilanz. Der Arzt war mit dem Zustand der Menschen zufrieden. Drei Todesfälle hatte es allerdings doch noch gegeben. Er meinte aber, in Zukunft könne es nur als Ausnahme vorkommen.

Wir saßen in meinem engen Stübchen — der Arzt, der Major, drei Leningrader Arbeiter — zu unserem Verwaltungsaktiv gehörten, und eine Frau, eine ehemalige Lehrerin, die ebenfalls gut mitgeholfen hatte. Die Stimmung war, wenn nicht gerade freudig, so doch von guter Zuversicht getragen. Da kam Order, Pachomow habe mich verlangt. Er empfing mich mit düsterer Miene. Ich wollte ihm von unseren Erfolgen berichten, er ließ mich nicht zu Worte kommen.

„Also eigenmächtig? Kein Gesetz ist dir heilig? Merk dir's: Ich will für deine gesetzwidrige Handlung nicht verantworten. Mein Rat: Eh man dich mit der Waffe abholt, fahr selbst

rein zu der Obrigkeit und melde, was dir gescheit hat. Das Tribunal ist dir sowieso sicher.“

Er hatte mir nun doch gehörig Durch eingelangt mit diesem schrecklichen Tribunal. Hatte ich denn wirklich ein so großes Verbrechen verübt?

In den ersten Apriltagen zog eine Linde über die Talga und bedeckte die Erde. Der Schnee verwässerte und schrumpfte immer mehr zusammen.

Die Straßen der Stadt waren schon abgetrocknet. In den Räumen des Gebietsvollzugskomitees herrschte strenge Kälte, nur selten ging jemand durch den langen Korridor. Ich meldete mich zur Audienz beim Vorsitzenden. Die Sekretärin nickte kurz, zeigte auf einen Stuhl und sagte: „Etwas warten.“

Wenige Minuten später saß ich vor dem kleinen Mann mit dem matten Gesicht und hörte seine Worte: „Na, erzähl schon, wie es da bei euch hergeht.“

Mir blitzte der Gedanke durch den Kopf, ob er nicht schon von meinem „Kunststück“ wußte. Darin wurde ich bestärkt, als er ganz ruhig, ohne einen Ton der Überraschung meine Mitteilung hinnahm. „Mädel, Mädel“, sagte er dann, wie kann man so eigenmächtig, so leichtsinzig sein? Elserne Resorte — darüber habe ich (er betonte ich) keine Befugnis. Einzig die höhere Militärbehörde. So eine Untat!“ Er schüttelte den Kopf. „Dafür steht ja Tribunal!“

Auch er gebrauchte dieses fürchterliche Wort. Sonst fiel es in der Regel nur, wenn die Rede von Vandalenverbrechen, Spionage, Diversanten war. Ich schrie auf: „Aber Sie haben diese Menschen nicht gesehen? Wie sie aus den Augen schienen.“

wurde gesagt, er sei ein weltberühmter und umsichtiger Mann. Ich hatte viel Zuversicht in ihn gesetzt. Jetzt sah ich meine Hoffnung zerschlagen. Er erhob sich, ging zweimal hinter seinem Tisch hin und herr dabei merkte ich, daß ein Bein bei ihm kürzer war und er leicht lahme. Dann trat er dicht vor mich und sagte sehr gelassen:

„Bei der Sekretärin erhältst du eine Marke, ist zu Mittag und um drei“, er hielt einen Augenblick inne, „nein, um halb vier bist du wieder da.“

In der Zeit, die mir geblieben war, durchwanderte ich die Straßen der Stadt. Von alten Hausfronten, aus allen Gassen schauten mich die kriegen strengen Augen der Krieger an. Höchstes Anstrengung aller Kräfte lag in dem Lauf der wenigen Kräfte. In den in sich gekehrten Stämmen elender Menschen. Doch konnte ich auch erwachende Hoffnung und sichere Zuversicht in vielen Gesichtern lesen. Der große Sieg bei Stalingrad war noch bei allen frisch im Gedächtnis. Und die Kriegslawine wälzte sich unabweisbar nach Westen. Schon war der Kaukasus befreit, Rostow und Woronezh wieder in unseren Händen.

Klangvoll berichteten die Lautsprecher an der Straßenecke über neue Siege an der Front, über zurückerobernte Städte und Dörfer, und eine Freude breitete im meiner Brust. Das Tribunal schien mir nicht mehr so schauerlich. Ja, ich hatte plötzlich das Verlangen, diese Anstalt aufzusuchen, um dort meine „Sünde“ zu bekennen. Was blieb mir auch weiter übrig? „Ich rettete Sozietätswissenschaft“, so wollte ich dort sagen. Aber halt — Erst nochmal zu dem kleinen hinkenden Vorsitzenden mit dem matten Gesicht.

Pflichtlich war ich da und wurde vorgelassen. (Schluß folgt)

(Siehe auch Nr. Nr. 178, 183)

Was Lene greift an...

Vetter Leo ist Sattler. Zwei Jahrzehnte sitzt er Tag für Tag in der kleinen Sattlerei des Kolchos „Somelideg“. Das Geschirre bläht und blinkt, beschlagen mit Messingplatten und weißen Schlangenköpfen. Er ist stolz auf seine Arbeit und immer bester Laune. Und noch et was macht dem Alten großes Vergnügen: Seine Pfeife. Diese hat er selber aus Maserholz geschnitten, ein schmuckes Rohr dazu geknüpft und das Mundstück ausgeraschelt. Er fühlt sich recht wohl, wenn er seiner Arbeit nachgeht und dabei die Pfeife gemütlich schmauchen kann. Indessen knüpft seine Frau, die Was Lene, Netze, in denen sich der Alte verhaspeln soll. Die Sache ist nämlich die, daß Vetter Leo schon lauge nicht mehr der Jüngste ist und in letzter Zeit öfters unpathisch nach Hause kommt.

Vor kurzem kam er nach Hause und klagte gottsehbarmlich. „Dr Dalwi waad, was in mir fahrn is“, sagte er, „ich bin mal bad kaputt, huste, un in man Kopp schwabls, als wein Wasser drin war.“

„Dis is wot e Wunni“, sagte die Alte empört, „du kommst dr ganze Tag net aus“ dan Kwikke dort raus, un suchst an daan Lütch als wenn in Lebkuche war. Du suchst dr noch s route Rohr out, wennst wisse willst...“

„Vom Raache werd kaanr krank“, parierte Vetter Leo, „die Doktor werns jo wisse, die raache all, wie die Terke.“

„Raache od net, ich sein del Geschäft irwraht mied“, sagte Was Lene entschleden, „du bist lobt drham, un herscht auch uf zu raache, Vranne?“

Vetter Leo blitzte seine Frau so scharf an, daß sie die Auges niederschlug.

„Du host woll daan Krum (Verstand) noch2“, schrie er

Humoreske

... und warf sich in Positur, „ich kann doch im Kolchos net alles drunnr un drwir je losse!“

„Ich will dich g'bit h un, schwel still“, ärgerte sich jetzt seine Frau. „Mach net immer, als obste dr Himmel allanig troge löst. Wennst du die Kummert net flickst, machste n anre.“

Jetzt hatte die Alte. Ob ins Feuer gegossen und Vetter Leo hüpfte hin und her, als ob ihm einer ins Sitzfleisch gestochen hätte. Er sah sich immer usersetzlich und empfand daran eine heimliche Genugtuung. Und jetzt schob ihn die eigene Frau einfach beiseite.

„Du schwätzt ausm Milchtippe, du Trine“, schrie er, „du waad gar net, daß dis Junge Volk heit zutog irwraht von mein Arwet nit vrsthot! Wer solln do e Strupp ins Kummel oiwere, ow e Hingrscherr knipfe! Dis sein for dene Kerle Böhmische Wälder, schlogte tout, un sie fine sich in mein Arwet

Humoreske

... net zurecht.“

„An den Abend hiet selwr schuld, du Egoist“, fauchte jetzt Was Lene, „wennste n ordliche Meistr wersch, do hiete dr schun lang n Mensch ouglert.“

Vetter Leo schritt erregt in der Stube auf und ab. Er beherzte er ärgerlich zu seiner Frau hinschleite. Was für Vorwürfe! Als ob sie wer weller wer... Er mußte zugeben, daß er niemals ernstlich an eine Abldung für sich gedacht hatte. Aber einmal muß er dort wirklich heraus. Es war zum Verzweifeln: Der Kolchos bildte Kader aller Berufe heran, aber an den Sattlerberuf denkt gar keiner! So was Dummes, als ob das Pferdgeschicht ausstehen sollte. In ihm stieg eine wärlliche Zorn auf.

„Raum s Bet, ab, ich muß mich lege“, sagte Vetter Leo fröstelnd, „An bstell n Doktor!“

„Seitdem eine längere Zeit vergangen, und wenn jetzt die Kolchosbauern in die Sattlerei zu Vetter Leo kommen, dann sehen sie noch einen jungen Mann neben dem Alten hantieren. Er heißt Franz, und der Alte kann sich nicht genug freuen.

„Jetzt mach ich mir n Dalwi draus, wenn ich mol net mehr schaffe kan“, sagte Vetter Leo, „dr Franz knippt Zaum und Hingrscherr, mit aan Wort, er kann mich irvete, das freit mich. Bloud aus freit mit mir aus dr Schissel — ich kann n kan net mehr raache. S schmeckt net, un wann ich die Peif mit Zucker stopp...“

Franz lacht, daß er Wasser- augen kriegt. Er muß wot et was wissen, der Franz!

„Die Pille, die Pille!“ jollt er gelaunet, und will schier vor Lachen platzen.

Vetter Leo stutzt. Röhrs der Schlag! fährt es ihm durch den Kopf, sollte seine Alte mit dem Doktor im Knoppti gegen ihn gestanden haben, als sie ihm mit Pillen traktierten? Ein schrecklicher Verdacht! In unserer Zeit ist ja kein Ding unmöglich, ma... kann auch ein alter Mann das Rauchen verpetten. Ja, seine Lene ist eben ein schlaues Weib, auch den Doktor konnte sie ungramen und gegen ihn ins Feld führen. Alte, Alte, du machst Sachen! Er heißt eben, wo der Teufel nichts fertig kriegt, schickt er ein altes Weib hin...!

Für die Kunstfreunde

Im Zentralen Ausstellungssaal von Karaganda wurden erstmalig die Werke der dekorativen und angewandten Kunst der Meister aus den Gebieten Karaganda und Dsheskasgan vertreten.

Die Besucher werden von der Holzmosaik, die der Verdiente Künstler der Kasachischen SSR Wiktor Krylow gemacht hat, beeindruckt. Der Maler Arkadi Orjow hat eine Reihe von Werken zusammen mit Natalia Orlowa und Anton Pazjura geschaffen: ein Satz Keramikgeschirr, das nach den Volksmotiven mit Glasur gemacht ist, Leuchter, dekorative Vasen, Schüsseln und Schalen.

Seitmachan Kalymchanow schuf einmalige Muster von Souvenirs und Gedenkmedallien zu Ehren Karagandas — des kosmischen Hafens, der Pioniere des Kohlenbeckens, Gobelins und Teppiche — eine Handarbeit, deren Muster dem 30. Jahrestag des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg gewidmet sind, haben die jungen Künstlerinnen Lydia Golowaschchenko und Walentina Ignatjewa angefertigt. Wladimir Wjurnin aus Dsheskasgan hat Schmückellen und andere Gefäße nachgemacht, aus denen in alten Zeiten die Volksrecken tranken. Mit aus Metall und aus Holz ziselierten Gegenständen erfreut Grigori Michnjuk die Karagander.

Es wurde auch eine Ausstellung für angewandte Kunst der polnischen Bauern eröffnet, die von der örtlichen Abteilung der Gesellschaft für Sowjetisch-Polnische Freundschaft veranstaltet wird. Hier fesseln die Aufmerksamkeit des Besuchers originelles Kichengeschirr, Kisten, Trühen, Kleidungsstücke und Hausgeräte, Spielzeug aus Holz und Keramik, Puppenreigen, Souvenirs. Reich sind hier Gegenstände aus Keramik verfertigt, die polnische Städte, Wappen ältester Kulturzentren der Polnischen Volksrepublik darstellen.

(KasTAG)

Zum Boxturnier eingetroffen

Heute wird im Zelinograd Jugendpalast das internationale Boxturnier eröffnet. An diesen Sportwettkämpfen werden die stärksten Boxer aus der Tschechoslowakei, Ungarn, Bulgarien und einer Reihe anderer Staaten, aus unseren Unionsrepubliken der Ukraine, Belorussland, Kirgistan und Kasachstan — teilnehmen.

Gestern haben im Zelinograd Flughafen Vertreter des Organisationskomitees für die Durchführung des Turniers und der Sportöffentlichkeit der Stadt die Sportdelegationen aus der Tschechoslowakei und Belorussland herzlich empfangen. Die Delegationsleiter und Mannschaftsteilnehmer wurden vom Ersten Sekretär des Gebietskomitees, mit Iwan K. M. Aljybekow, Vorsitzenden der Boxföderation der

Kasachischen SSR W. W. Nenadow, Vorsitzenden des Komitees für Körperkultur und Sport des Gebietssportkomitees F. F. Marjin, Vertretern der Sportorganisationen der Stadt aufs wärmste begrüßt. Den Gästen wurden frische Blumen überreicht.

Leiter der Sportdelegation der CSSR sind Vizepräsident des Boxerklubs „Prag“ und der Internationale Sekretär im Boxen Jaroslaw Kalat, Mehrfacher Landesmeister, Teilnehmer vieler internationaler Wettkämpfe Franstisek Capl trainiert die Mannschaft.

An der Spitze der Mannschaft der Belorussischen SSR steht der Verdiente Trainer der UdSSR, Meister des Sportes, Ex-Landesmeister Wladimir Kogon.

Klemens ECK

Rudi RIFF

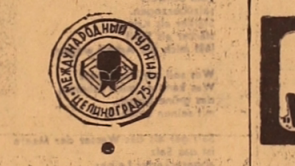
Monographie über russische Oper

Die Geschichte der russischen Opernkunst von den altrussischen Spielteuren bis zur Gegenwart ist Gegenstand der siebenbändigen Monographie des Leningrader Kunsthistorikers Abram Gosenpud, die einen Zeitraum von zweieinhalb Jahrhunderten umfaßt.

Abram Gosenpud schreibt nicht nur Musikgeschichte, sondern vermittelt auch seine Erinnerungen an die Begegnungen mit den großen Sängern Iwan Jerschow, Leonid Sobinow und Sofja Preobraschenskaja. Die Arbeit an diesem umfangreichen Werk dauerte über 40 Jahre.

Im Mittelpunkt des Buches steht das Schaffen der genialen russischen Operkomponisten Glinka, Dargomyshki, Tschai-kowski, Musorgski, Prokofjew und Schostakowitsch.

(TASS)



Gestern sind in Zelinograd die Teilnehmer des internationalen Boxturniers 1975 angekommen.

UNSER BILD: Sportler aus Belorussland und der Tschechoslowakei

Foto: J. Kasakow



4. Fortsetzung

Er winkte den Kameraden, denen mit gelber Farbe ein großes SU auf die Jacken gemalt war. Sie, die kriegsgefangenen Sowjetsoldaten, stiegen zuerst in den Keller, hernach alle anderen Kumpel der Galvanoabteilung. Auch ein paar Gäste wurden geholt, unter ihnen Nikolai Simakow. Jeder wurde mit einem gebrauchten Stück Fleisch oder mit Fleischklößen bewirtet. Welch ein Feiertag! „Vom Lagerkommandanten extra für diesen Tag gespendet“, sagte einer der Kumpel. „Was der Schuß der Aurora alles bewirkt“, sagte ein anderer. „Später sprach es sich herum, daß der Lagerkommandant an jenem für ihn so schwarzen Tag extra vier SS-Streife über den Etersberg gehetzt hatte, seinen verschundenen Lieblingshund zu suchen.“

Ach so, das Versteck für den Empfänger!

„Es gibt bessere Plätze als unter der Reithose des Kommandanten“, kam Leonid auf Lysenkos Frage zurück. „Saschki Pawlow hat was im Vater.“

Das kleine Krematorium war als Aufbewahrungsort ausgewählt worden. Es befand sich in jenem berüchtigten Block fünfzig, in dem Versuche mit Fleckfieberern angestellt wurden: Versuche an Häftlingen und Versuche an Kaninchen. Die elendig verendeten Tiere wurden im kleinen Krematorium verbrannt; dorthin wagte sich keine Schufflermann. In einer Wand des Raumes befand sich eine Stromverleisliche, darüber eine elektrische Schalttafel, hier konnte der Empfänger eingebaut werden.

Hier wurde er auch eingebaut. Alexej Lysenko fertigte einen der Größe der Mauernischen entsprechenden Rahmen aus Winkelstahl. In ihm wurde das Gerät eingeschraubt, nachdem der Rahmen eingemörtelt worden war. Darüber kam wieder die Schalttafel.

Die Schalttafel hatte indessen auch ein paar kleine Veränderungen erfahren. Unaufällig angebrachte Buchsen dienten für den Kopfhöreranschluß, das Drehen der Befestigungsschraube einer Steckdose bewirkte das Ein- und Ausschalten des Empfängers.

Kaum hatte der Mörtel genügend abgedunnet und war die

Schalttafel aufgesetzt, nichts deutete auf die vorgenommene Veränderung hin, drängte Leonid Krawtschenko: „Dawajte, Freunde, versuchen wir!“

Julien reichte dem Ungeduldigen den Kopfhörer, nahm einen Schraubenzieher, drehte das Schraubchen in der Steckdose. Alle beobachteten Leonids Gesicht, es war ein Spiegelgespannte Erwartung im angestrengten Lauschen. Vor Erregung trockene Lippen, die Zunge fuhr darüber hin. Ein Zucken der Mundwinkel, tiefes Atmenholen, Luftanhalten. Und dann: Freude, Freude, wie sie sich nicht beschreiben läßt. Vor Ergriffenheit bewegten sich Leonids Lippen, fornten die Laute nach, die er vernahm, fornten Worte der Heimsprache, die gleichen, die der Sprecher in der fernten zweitausend Kilometer entfernten Moskau in den Äther schickte und die auf Langwelle des Etersberg erreichten. Die Gefährten drehen sich in die Arme. Die Freude war groß; auch Kapo Hans-Gerd Lehmann erfuhr von dem Erfolg, er wollte es nicht glauben. Sie nahmen ihn ins kleine Krematorium mit, ließen ihn teilhaben an der Freude. Kapo Lehmann, ein treuer Genosse aus Halle, dem Leonid und Alexej und mancher andere mehr als einen guten Rat zu verdanken hatten, ließ sich auch die zweite von Julien gefertigte Spule zeigen. Saubere Arbeit, sie bewies die erfahrene Hand des Fachmannes. Der Versuch reizte. Hans-Gerd Lehmann löste die Befestigungsschraube n der Schalttafel, wuscherte die Spulen aus, nahm den Kopfhörer. Da: Bumbumm-bumm, das Pausenzeichen der BBC. Die Freude war riesengroß, sie übersprang dabei die Grenzen der

Verschwiegenheit. Weiß der Teufel, was das geschehen konnte. Das ILK erfuhr davon, und eines Abends, der Empfänger war seit Tagen in Betrieb, überbrachte Leonid Simakow, der Hubschrauber, aus Gründen der Sicherheit und Konspiration — der Empfänger ist unverzüglich zu vernichten!

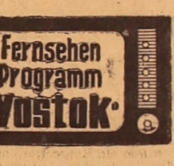
Leonid Krawtschenko traf es wie ein Schlag. Ihm kamen Tränen in die Augen. Mit dem blanken Messer würde er den Empfänger verteidigen, hergeben niemals!

Stjepan Baklanow kam hinzu, der Organisator der illegalen Arbeit unter den Kriegsgefangenen, Kommandeur der Stößbrigade. „Nimm die Spule“, sagte Nikolai Simakow ihm verständig, aber: Disziplin ist Disziplin!

Ihr dritter Empfänger...

Mit Sommer 1943. Das illegale sowjetische Widerstandszentrum erteilte den Auftrag für den Bau eines neuen Radioapparates. Das war mit dem ILK abgesprochen, ihm sanktioniert, die deutschen Genossen versprochen, durch Kameraden der Sicherungsgruppe die Arbeiten abzuwickeln, um Verrat oder Entdeckung auszuschließen.

Die Zeit drängte, die Fronten waren in Bewegung geraten. Stalingrad hatte die große Wende eingeleitet. Auch Michail Lewschenko drängte. Er war daran, ein illegales Zeitung für die sowjetischen Häftlinge herauszugeben. Die ersten Ausgaben waren bereits erschienen, jede Ausgabe an einem Exemplar.



Montag, 22. September

10.00 — Moskau. ZF. Nachrichten, 10.10 — Morgensport, 10.30 — Aus der Tierwelt, 11.30 — Klub der Filmreisen, 15.30 — Sendeprogramm, 15.35 — Poesie, 15.55 — Erzählungen über Beowulf, 16.40 — „Oleko Dunditsch“, Spielfilm, 18.50 — Buratino-Ausstellung, 19.00 Nachrichten, 19.15 — Dem XXV. Parteitag der KPdSU entgegen. Die Weltkarten des Gebiets Wladimir wettern. An der Sendung beteiligt sich: Erster Sekretär des Wladimir-Gebietskomitees der KPdSU M. A. Ponomajew, 20.00 — „Lied, Romanze, Walzer“, Konzert, 20.25 — P. Baumarchais, „Figaros Hochzeit“, W. Bühnenaufführung im Moskauer Theater der Satire, 22.00 Zeit, 22.30 — Fortsetzung der Bühnenaufführung, „Figaros Hochzeit“, 23.45 — Sportsonntag, 1. Sportkommentar, 2. Welt- und Europameisterschaft in Schwereathletik, 00.30 — Nachrichten.

10. Kanal

16.40 — Zelinograd. Sendeprogramm, 16.45 — Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in russischer Sprache, 17.05 — Internationales Boxturnier. Sendung aus dem Jugendpalast, 18.05 — Konzertfilm, 18.45 — Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in kasachischer Sprache, 19.00 — Internationales Boxturnier. Sendung aus dem Sportsaal des Jugendpalasts.

Dienstag, 23. September

10.00 — Moskau. Nachrichten, 10.10 — Morgensport, 10.30 — Verfilmtes Bühnenstück „Figaros Hochzeit“, 15.25 — Dokumentarfilm, „Kleinbauernjungen“, 16.30 — Der Welt-ozean hat seine Erforscher, 17.00 — M. Gorki. Sänger der Arbeiterbewegung, 18.00 — Die Trillion Kilowattstunden Elektroenergie. Fernsehhappell der größten Energieabteilungen und Elektrizitätswerke des Landes, 18.30 — Lustiges Konzert, 19.00 — Nachrichten, 19.15 — Zeitschriften, „Der sture Esel“, 19.25 — Feldpost der „Heldentat“, 19.55 — Das Schalen der Vögel der Welt, 20.25 — Auf dem Bildschirm — Filmkomödie, „Kommen Sie bitte morgen“, Spielfilm, 22.00 — Zeit, 22.30 — Zum 100. Geburtstag des Häuslichen Komponisten und Künstlers Mikailow Konstantin Tschurilow, 23.30 — Welt- und Europameisterschaft in Schwereathletik, 24.00 — Nachrichten.

10. Kanal

18.30 — Zelinograd. Sendeprogramm,

Mittwoch, 24. September

10.00 — Moskau. Nachrichten, 10.10 — Morgensport, 10.30 — Buratino-Ausstellung, 11.00 — Auf dem Bildschirm — Filmkomödie, „Kommen Sie bitte morgen“, Spielfilm, 15.25 — George Byron, Leben und Schaffen, 16.10 — Wir lernen die Natur kennen, 16.35 — Kinderfilm, „Auf der Suche nach der versunkenen Stadt“, Spielfilm, 17.45 — Wissenschaft von heute, 18.15 — Antwort, Trompete, 19.00 — Nachrichten, 19.15 — Verkehrssicherheit. An der Sendung beteiligt sich der Leiter der Autoinspektionsverwaltung des Ministeriums für Inneres der UdSSR, Generalleutnant der Miliz W. W. Lukjanow, 19.45 — Volkswaffen, 20.30 — Holla, Mädel! 22.00 — Zeit, 22.30 — Ausscheidungsspiel des olympischen Fußballturniers, UdSSR-Auswahl — Auswahl Norwegen, 00.15 — WM in Schwereathletik, 01.00 — Nachrichten.

10. Kanal

17.45 — Zelinograd. Sendeprogramm, 17.50 — Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in russischer Sprache, 18.10 — Jugendsendung „Soldatenruhm“, 18.40 — Bildschirm für die Ernte, Sendung in kasachischer Sprache, 19.00 — ZF. Nachrichten, 19.15 — Zelinograd. Ernte 75. Sonderendung des Kasachischen Fernsehens, 19.45 — Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in kasachischer Sprache.

Donnerstag, 25. September

15.40 — Moskau. Wir sprechen über Sport, 16.10 — Wir lernen die Natur kennen, 16.35 — W. Majakowski, Was willst du werden? 17.00 — Konzert, 17.30 — Schachschule, 18.00 — Das Wort führt der Wissenschaft, 18.15 — Für dich, Jugend, 19.00 Nachrichten, 19.15 — Zeichentilm, „Wenn ich da wäre“, 19.20 — D. Schostakowitsch, „Fünfte Sinfonie“, 20.05 — Zum Beginn des Lethargie im Netz, der Festschaltung. An der Sendung beteiligt sich Sektionsleiter der Abteilung Propaganda des ZK der KPdSU G. A. Dmitrijew, 20.35 — Disziplinverfahren“, 21.00 — Spielfilm, 22.00 — Zeit, 22.30 — Dokumentarfilm, 23.45 — Es singt B. Kirow (Bulgarien), 00.15 — Nachrichten.

10. Kanal

17.30 — Zelinograd. Sendeprogramm, 17.35 — Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in russischer Sprache, 17.55 — Bekanntmachungen, 18.00 — Internationales Boxturnier.

Sendung aus dem Sportsaal des Jugendpalasts, 19.00 — ZF. Nachrichten, 19.15 — Ernte 75. Sonderendung des Kasachischen Fernsehens, 19.45 — Zelinograd. In den Formen des Ischlimandes, Sendung in russischer Sprache, 20.05 — Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in kasachischer Sprache, 20.15 — Internationales Boxturnier, Sendung aus dem Sportsaal des Jugendpalasts.

Freitag, 26. September

10.00 — Moskau. Nachrichten, 10.10 — Morgensport, 10.30 — Für dich, Jugend, 11.15 — „Disziplinverfahren“, Fernsehspiel, 15.20 — Sendeprogramm, 15.25 — Der Erlinder, 15.55 — M. Marschak, „Zwei Monate“, 16.25 — Grundlage der sowjetischen Gesetzgebung, „Moral und Recht“, 16.55 — Spielfilm für Kinder, 18.20 — Leinwandkonzert der Kinder, 19.00 — Nachrichten, 19.15 — Wir errichten die BAM, 19.45 — Lied 75, 20.10 — Fernsehfilm, „Erzählung über eine einfache Sache“, 21.35 — „Benefiz“ mit Antelinahe von Kinder, 19.00 — Nachrichten, 19.15 — RFSFR L. Golubkina, 23.30 — UdSSR-Meisterschaft in Fußball, ZSKA — Dynamo, 2. Spielzeit, 00.15 — Zeit.

10. Kanal

18.20 — Zelinograd. Sendeprogramm, 18.25 — Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in russischer Sprache, 18.55 — Bekanntmachungen, 19.00 — ZF. Nachrichten, 19.15 — Zelinograd, Ernte 75. Sonderendung des Kasachischen Fernsehens, 19.45 — „Sheikinsche“, Sendung für Kinder in kasachischer Sprache, 20.05 — Bildschirm für die Ernte, Sendung in kasachischer Sprache, 20.25 — Filmchronik, 20.35 — Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in kasachischer Sprache.

Sonnabend, 27. September

10.00 — Moskau. Nachrichten, 10.10 — Morgensport, 10.30 — „Willkommen, Märchen“, 11.00 — Sendung für Eltern, 11.30 — Musiksendung „Aorenpot“, 12.00 — Unsere Straße, 13.00 — Fernsehschizze „Ein Wort über die Mutter“, 13.30 — Neuheiten im Musikleben, 14.15 — Post für „Gesundheit“, 14.45 — 100. Gebilde aus dem Melchior-Museum, Reportage von der Ausstellung, 2. Sendung, 15.15 — Mensch, Erde, All, 15.45 — Zeichenfilm, 16.05 — Fernsehchronik „Gemeinschaft“, 16.35 — B. Alanajew, „Graf Nulin“, Film-Ballett, 17.15 — „Rudlands Hauptstraße“, 4. Teil, „Stimmen klingen über den Fluß“, Dokumentarfilm, 17.45 — Landweitschere in Eishockey, ZSKA-Torpedo, 2. und 3. Spielzeit, 19.15 — Nachrichten, 19.30 — Offizielllich — unwahrscheinlich, 20.30 — Theater der Fernseh-maturation, „Sein oder nicht sein“, 22.00 — Zeit, 22.30 — Zeichenfilm „Nur für Erwachsene“, 23.00 — Konzert des mit dem Rotbannerorden ausgezeichneten Sing und Tanzensembles der Sowjetarmee „A. Alexandrow“, 00.15 — Nachrichten.